

STUDIENKURS POLITIKWISSENSCHAFT

Krell | Schlotter

Weltbilder und Weltordnung

Einführung in die Theorie der
Internationalen Beziehungen

5. Auflage



Nomos

Studienkurs Politikwissenschaft

Lehrbuchreihe für Studierende der Politikwissenschaft an
Universitäten und Hochschulen

Gert Krell | Peter Schlotter

Weltbilder und Weltordnung

Einführung in die Theorie der
Internationalen Beziehungen

5., überarbeitete und aktualisierte Auflage



Nomos

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8487-4183-0 (Print)

ISBN 978-3-8452-8821-5 (ePDF)

5. Auflage 2018

© Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2018. Gedruckt in Deutschland. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

für Birgitt und Irene

Vorbemerkung zur fünften Auflage

Die vorliegende Neuauflage ist neben vielen freundlichen Ermutigungen und jahrelanger Geduld des Nomos-Verlages das Ergebnis einer freundschaftlichen Zusammenarbeit zweier fast auf den Tag genau gleichaltriger Kollegen, die sich zwar schon seit den siebziger Jahren kennen, aber bisher nur wenig gemeinsam geforscht und publiziert haben. Ohne diese Kooperation, die uns beide durchgehend motiviert, gestärkt und viel Freude gemacht hat, wäre die nunmehr gemeinsame 5. Auflage von *Weltbilder und Weltordnung* nicht mehr zustande gekommen. Wir haben uns fast, wenn auch nicht ganz zufällig zu dieser Zusammenarbeit gefunden: ein Glücksfall für das Projekt und für uns. Fast alle Kapitel wurden von uns erheblich erweitert oder um wichtige Aspekte ergänzt. Bei dieser Neuauflage haben wir mehr als früher neben der Fachliteratur im engeren Sinne auf historische und soziologische Literatur zurückgegriffen; insgesamt ist das Buch globaler in seiner Perspektive geworden und stärker politisch-ökonomisch ausgerichtet als die früheren Auflagen. Ganz neu hinzugekommen ist die abschließende Reflexion über IB-Theorie und ihre internen und internationalen wissenschaftlichen Zusammenhänge.

Bei allen *Literatur-Tipps* zu den einzelnen Kapiteln und am Schluss zur IB-Theorie allgemein handelt es sich selbstverständlich um eine Auswahl. Die Literatur-Tipps sind kein Literaturverzeichnis; die benutzte Literatur steht jeweils in den Fußnoten, und zwar in jedem Kapitel für sich bei der ersten Erwähnung eines Titels mit vollständigen bibliographischen Angaben, im weiteren Verlauf des Kapitels in Kurzform. Die *Empfehlungen für einführende Texte* gehen zum Teil auf unsere Lehrtätigkeit an der Goethe-Universität in Frankfurt am Main und der Ruprecht-Karls-Universität in Heidelberg zurück. Im *Personenregister* haben wir zur Erleichterung der historischen Einordnung Geburts- und Todesjahr aller Personen, die im Text genannt werden, mit angeführt. Es empfiehlt sich also, bei der Lektüre die Namen, die einem noch nicht vertraut sind, hinten nachzuschlagen. Was die *geschlechtergerechte Sprache* angeht, so verwenden wir gelegentlich aus praktischen Gründen auch dann, wenn alle Geschlechter gemeint sind, die männliche Form.

Weltbilder und Weltordnung ist nicht nur aus reichlicher Lektüre, sondern auch aus unseren Vorlesungen und Seminaren an den beiden genannten Universitäten und aus vielen Diskussionen mit Studierenden und Kollegen bzw. Kolleginnen hervorgegangen. Ihnen allen sei herzlich gedankt. Wissenschaftlich aufgewachsen sind wir freilich an der Hessischen Stiftung Friedens- und Konfliktforschung in den siebziger und achtziger Jahren. Dort hatten wir die besten intellektuellen Vorbilder, die wir haben konnten; vor allem Ernst-Otto Czempiel, der im März 2017 verstorben ist, und Dieter Senghaas. Wie man unserem Buch entnehmen kann, verdanken wir diesen beiden Lehrern und

Vorbemerkung zur fünften Auflage

Kollegen sehr viel; aber natürlich auch zahlreichen anderen Autorinnen und Autoren, von denen wir die meisten gar nicht persönlich kennen. Bei der Beschaffung von Literatur haben uns Heidelberger Studenten geholfen; ansonsten ist das Buch von der ersten bis zur letzten Zeile unser Werk. Schon daraus ergibt sich, dass wir allein für alle Fehler verantwortlich sind. Unseren Frauen haben wir zwar nicht die üblichen Arbeiten in Haus und Garten einfach überlassen, aber sie konnten doch das eine oder andere Mal nicht mit uns rechnen. Wir widmen unser Werk Irene und Birgitt aus Dankbarkeit für schon lange glückliche Jahre.

Hofheim am Taunus und Frankfurt am Main
im Oktober 2017

*Gert Krell
Peter Schlotter*

Inhaltsverzeichnis

Teil 1: Voraussetzungen	19
1. Politikwissenschaft, Internationale Beziehungen, Globalisierung	21
Lesehilfe	21
1.1 Politikwissenschaft: Das Fach	21
1.2 Politikwissenschaft: Begriff und Gegenstand	23
1.3 Weitere Definitionen von Politik	25
1.4 Zur (Vor-)Geschichte der Internationalen Beziehungen	27
1.5 Weltbilder und Weltordnung	31
1.6 Globalisierung, Weltgesellschaft, Weltstaatlichkeit	36
1.6.1 Globalisierung	36
1.6.2 Weltgesellschaft	39
1.6.3 Weltstaatlichkeit	42
Was man weiß oder wissen sollte	45
Worüber es zu diskutieren lohnt	46
Literatur-Tipps	47
2. Moderne, Kapitalismus, Industrielle Revolution	51
Lesehilfe	51
2.1 Moderne	51
2.2 Kapitalismus	55
2.3 Industrielle Revolution	58
2.3.1 Die industrielle Revolution in England	60
2.3.2 Die Rolle des Weltmarkts	61
2.3.3 Nachholende Entwicklung	65
2.4 Warum Europa?	67
Was man weiß oder wissen sollte	76
Worüber es zu diskutieren lohnt	78
Literatur-Tipps	78

3. Staat – Nation – Staatensystem	81
Lesehilfe	81
3.1 Zur Diskussion über den Staat	81
3.2 Imperien, Territorialstaaten und Staatensystem	87
3.3 Staat und Krieg	92
3.4 Staat – Nation – Nationalismus	95
3.5 Zum Funktionswandel des Staates im Zeichen der Globalisierung	97
Was man weiß oder wissen sollte	100
Worüber es zu diskutieren lohnt	103
Literatur-Tipps	103
4. Völkerrecht	107
Lesehilfe	107
4.1 Begriff und Herkunft	107
4.2 Völkerrechtssubjekte, Regelungsgegenstände, Geltungsgründe	109
4.3 Zentrale Prinzipien des Völkerrechts	112
4.4 Krieg und Frieden im klassischen und im modernen Völkerrecht	114
4.5 Zum Spannungsverhältnis zwischen Kriegsverbot, Nicht- Intervention und dem Schutz der Menschenrechte	118
4.6 Das Völkerrecht zwischen Konstitutionalisierung und Fragmentierung	120
Was man weiß oder wissen sollte	122
Worüber es zu diskutieren lohnt	124
Literatur-Tipps	124
Teil 2: Weltbilder	127
5. Thukydides und die Theorie der internationalen Beziehungen	129
Lesehilfe	129
5.1 Person und Werk	129
5.2 Der Melier-Dialog	132
5.3 Die Hauptursache des Krieges zwischen Athen und Sparta	134
5.4 Differenzierung und Bilanz	134
Was man weiß oder wissen sollte	139
Worüber es zu diskutieren lohnt	140
Literatur-Tipps	141

6. Realismus	143
Lesehilfe	143
6.1 Tradition und Herkunft	143
6.2 Macht und Frieden: Hans J. Morgenthau	148
6.3 Das Sicherheitsdilemma: John H. Herz	153
6.4 Anarchie, Selbsthilfe und Balance of Power: Kenneth N. Waltz	158
6.5 Weitere Varianten des Realismus	161
6.5.1 Der neoklassische Realismus	161
6.5.2 Macht und Hegemonie	162
6.6 Zur Kontroverse über den Realismus	164
Was man weiß oder wissen sollte	169
Worüber es zu diskutieren lohnt	171
Literatur-Tipps	171
7. Liberalismus	175
Lesehilfe	175
7.1 Tradition und Herkunft	175
7.1.1 Taking Preferences Seriously	175
7.1.2 Die liberale Theorietradition	177
7.2 Demokratischer Frieden und demokratischer Krieg	179
7.2.1 Herrschaft und Frieden in der liberalen Theorie	179
7.2.2 Zur Empirie des demokratischen Friedens	182
7.2.3 „Wir sind das Volk“ oder „Wirr ist das Volk“: Wie rational und zivil sind die Bürger wirklich?	189
7.3 Freie Märkte und Freihandel	192
7.3.1 Einleitung und Überblick	192
7.3.2 Probleme im Verhältnis zwischen Staat(en) und Markt/Märkten	195
7.4 Die liberale Mission: Vom Imperialismus zur Demokratieförderung	209
7.4.1 Liberaler Imperialismus	209
7.4.2 Siedlungskolonialismus	210
7.4.3 Demokratieförderung und demokratische Intervention	213
Was man weiß oder wissen sollte	218
Worüber es zu diskutieren lohnt	221
Literatur-Tipps	222

8. Institutionalismus	225
Lesehilfe	225
8.1 Tradition und Herkunft	225
8.2 Mikro-Institutionen in der interdependenten Staatenwelt: Regimetheorie	227
8.2.1 Interdependenzanalyse	227
8.2.2 „Hirschjagd“ und „Gefangenendilemma“	229
8.2.3 Internationale Regime	232
8.3 Makro-Institutionen in der International Society: Englische Schule	236
8.4 Theorien Internationaler Organisationen	243
8.5 Funktionalistische Integrationstheorien	246
Was man weiß oder wissen sollte	248
Worüber es zu diskutieren lohnt	251
Literatur-Tipps	251
9. Marxismus	255
Lesehilfe	255
9.1 Tradition und Herkunft	255
9.1.1 Die internationalen Beziehungen bei Karl Marx und in der parteikommunistischen Theorie	255
9.1.2 Offener Marxismus	258
9.2 Regulationstheorie	261
9.3 Transnationaler Historischer Materialismus	265
9.4 Weltsystemtheorie	268
9.5 Die Externalisierungsgesellschaft: Ausbeutung und Umweltzerstörung im kapitalistischen Weltsystem	271
9.6 Hegemonie, Empire, Imperialismus und die weltpolitische Rolle der USA	277
9.7 Zusammenfassende und ergänzende Überlegungen	281
Was man weiß oder wissen sollte	284
Worüber es zu diskutieren lohnt	286
Literatur-Tipps	287

10. Feminismus	291
Lesehilfe	291
10.1 Tradition und Herkunft	291
10.2 Zentrale Kategorien	293
10.3 Das Spektrum feministischer Ansätze	296
10.4 Androzentrismus in iB und IB	297
10.5 Geschlechterverhältnisse in Staat und Gesellschaft	304
10.5.1 Zur Lage der Frauen im „Frieden“	305
10.5.2 Ist die Gewalt im Geschlechterverhältnis männlich?	310
10.5.3 Konsequenzen für die IB-Theorie	312
10.5.4 Männlichkeit(en) und Außenpolitik	313
10.6 Männer und Frauen – Krieg und Frieden	316
Was man weiß oder wissen sollte	324
Worüber es zu diskutieren lohnt	326
Literatur-Tipps	327
11. Konstruktivismus	331
Lesehilfe	331
11.1 Tradition und Herkunft	331
11.2 Die Kritik am Neorealismus:	
Anarchy Is What States Make of It	332
11.3 Die Konstruktion nationaler Interessen	335
11.4 Die zentralen Anliegen des Konstruktivismus	338
11.5 Perspektiven und Probleme	344
Was man weiß oder wissen sollte	347
Worüber es zu diskutieren lohnt	349
Literatur-Tipps	350
12. Politisch-psychologische Theorien	353
Lesehilfe	353
12.1 Tradition und Herkunft	353
12.1.1 Das Fachgebiet der Politischen Psychologie	353
12.1.2 Typische Beispiele und Fragestellungen	355
12.2 Kognitionen, Emotionen, Vorurteile und Überzeugungen	364
12.2.1 Kognitive Verzerrungen	364
12.2.2 Emotionen	373
12.2.3 Einstellungen, Vorurteile und Überzeugungen	377

12.3	Wir und die anderen: Von der Sozialen Identität zum Feindbild	379
12.4	Führer und Gefolgschaft: Macht, Kollusion und Aggression	384
12.5	Zur Politischen Psychologie des Irak-Krieges von 2003	386
12.5.1	Politisch-psychologische Probleme im Entscheidungsprozess der USA und Großbritanniens	387
12.5.2	Eskalation durch wechselseitige Fehlwahrnehmungen: Mildernde Umstände?	393
12.5.3	Bilanz	395
	Was man weiß oder wissen sollte	397
	Worüber es zu diskutieren lohnt	399
	Literatur-Tipps	399
13.	Die Internationalen Beziehungen zwischen Pluralisierung und Globalisierung: Reflexionen und Ergänzungen	403
13.1	Die Internationalen Beziehungen als politische Wissenschaft	403
13.2	Theorienpluralismus	405
13.3	Das Verhältnis zu anderen (Sozial-)Wissenschaften	408
13.4	Kritische Theorien	412
13.5	Globale Internationale Beziehungen	419
13.6	Abschließende Überlegungen	428
14.	Allgemeine Literaturhinweise	431
14.1	Politische Theorie und IB-Theorie (Geschichte und Vorgeschichte)	431
14.2	Lehrbücher zur IB-Theorie	431
14.3	Internationale Politische Ökonomie	433
14.4	Handbücher und Lexika	434
14.5	Wissenschaftliche Zeitschriften	436
14.6	Empfehlungen zur Allgemeinbildung für den Bereich der iB/IB	437
	Personenregister	439
	Sachregister	445

Verzeichnis der Abkürzungen

BIZ	Bank für Internationalen Zahlungsausgleich
BRD	Bundesrepublik Deutschland
CIA	Central Intelligence Agency
DDR	Deutsche Demokratische Republik
DVPW	Deutsche Vereinigung für Politikwissenschaft
EG	Europäische Gemeinschaft(en)
EU	Europäische Union
FAZ	Frankfurter Allgemeine Zeitung
FR	Frankfurter Rundschau
GATT	General Agreement on Tariffs and Trade (Allgemeines Zoll- und Handelsabkommen)
HSFK	Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung
iB	internationale Beziehungen (als politische Wirklichkeit)
IB	Internationale Beziehungen (als Fachgebiet)
IGOs	International Governmental Organizations (internationale Regierungsorganisationen)
ISIL	The Islamic State in Iraq and the Levant (Der Islamische Staat im Irak und in der Levante)
IWF	International Monetary Fund (Internationaler Währungsfonds)
KGB	Komitet gosudarstvennoy bezopasnosti (Komitee für Staatssicherheit, UdSSR)
KP/KPI/ KpdsU	Kommunistische Partei/Italiens/der Sowjetunion
MIDs	Militarized Inter-State Disputes (Konflikte zwischen Staaten, die mit militärischen Drohungen oder einem niedrigen Einsatz von Gewalt verbunden sind)
MIRV	Multiple Independently Targetable Re-entry Vehicle (nuklearer Mehrfachgefechtsskopf)
NATO	North Atlantic Treaty Organization (Nordatlantikvertrag)
NGOs	Non-Governmental Organizations (Nicht-Regierungsorganisationen)
NYTIW	The New York Times International Weekly (Beilage zur Süddeutschen Zeitung)
NYRB	The New York Review of Books
OECD	Organization for Economic Cooperation and Development (Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung)
SZ	Süddeutsche Zeitung
UdSSR	Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken
UNO	United Nations Organization (Organisation der Vereinten Nationen)
WTO	World Trade Organization (Welthandelsorganisation)

Keines jener Gedankensysteme, deren wir zur Erfassung der jeweils bedeutsamen Bestandteile der Wirklichkeit nicht entraten können, kann ja ihren unendlichen Reichtum erschöpfen. Keins ist etwas anderes als der Versuch, auf Grund des jeweiligen Standes unseres Wissens und der uns jeweils zur Verfügung stehenden begrifflichen Gebilde, Ordnung in das Chaos derjenigen Tatsachen zu bringen, welche wir in den Kreis unseres Interesses jeweils einbezogen haben. (...) Was die Wissenschaft allein leisten kann: Begriffe und Urteile, die nicht die empirische Wirklichkeit sind, auch nicht sie abbilden, aber sie in gültiger Weise *denkend ordnen* lassen.

Max Weber, 1904

Der Gegenstand des Denkens wird fortschreitend deutlicher durch die Vielfalt der Perspektiven, die sich auf ihn richten.

Peter L. Berger/Thomas Luckmann, 1966

Teil 1:
Voraussetzungen

1. Politikwissenschaft, Internationale Beziehungen, Globalisierung

Lesehilfe

Die Politikwissenschaft ist die „älteste und zugleich jüngste aller Wissenschaften von der Gesellschaft des Menschen“ (Carl Joachim Friedrich). Menschen haben immer schon darüber nachgedacht, wie sie sich als Gruppen organisieren und ihr Verhältnis zu anderen Gruppen gestalten sollen. Aber die Politik im engeren Sinne hat wahrscheinlich erst die Antike erfunden. Anfänge einer *modernen* Wissenschaft von der Politik gibt es seit dem Ende des 19. Jahrhunderts. Woodrow Wilson z.B., Präsident der USA von 1913 bis 1921 und einer der maßgeblichen Gründer des Völkerbundes, war zuvor Professor für Politik in Princeton. In Deutschland hat die Politikwissenschaft Vorläufer im Absolutismus, im Liberalismus des 19. Jhs. und in der Weimarer Republik. Fest etabliert wurde sie erst in den 1960er und 1970er Jahren. Darüber, was Politik im Kern bedeutet, gehen die Auffassungen auseinander. Wir stellen einige Möglichkeiten vor und nennen dann die Teilgebiete der Politikwissenschaft, von denen die Internationalen Beziehungen das jüngste sind. Wir diskutieren, wie sich das Denken über die internationalen Beziehungen entwickelt hat, bis es sich nach dem Ersten Weltkrieg allmählich an den Universitäten als Wissenschaft behaupten konnte. Im Anschluss daran gehen wir auf die Kategorien Weltbilder und Weltordnung ein, und im letzten Abschnitt beschäftigen wir uns mit dem Globalisierungsprozess einschließlich der Kategorien Weltgesellschaft und Weltstaatlichkeit.

1.1 Politikwissenschaft: Das Fach

Für das Fach Politikwissenschaft gibt es keine einheitliche Bezeichnung. In älteren Lehrbüchern oder Vorlesungsverzeichnissen findet man auch Begriffe wie Wissenschaftliche Politik oder Politische Wissenschaft(en), auch Wissenschaft von der Politik oder Politologie. In der Nachbarschaft zur Soziologie passt zwar Politologie am besten, aber gebräuchlich geworden ist die Bezeichnung Politikwissenschaft; man kann sagen, sie hat sich durchgesetzt. Die DVPW, der Berufsverband der deutschen Politologen, ursprünglich eine Vereinigung für Politische Wissenschaft, versteht sich seit Anfang 2017 als „Deutsche Vereinigung für Politikwissenschaft“.

Die Politikwissenschaft ist, je nachdem welche Kriterien man anlegt, entweder noch recht jung oder schon sehr alt. Hervorgegangen ist sie in der Neuzeit aus den Staats- und Verwaltungswissenschaften, an manchen Universitäten ist sie bis heute mit diesen eng verbunden; an anderen zählt sie zu den Sozialwissenschaften. Die Politikwissenschaft ist andererseits sehr alt, wenn man in Rech-

nung stellt, dass sich die Philosophie und in ihrem Rahmen insbesondere die Sozialphilosophie und die Politische Theorie immer schon Gedanken gemacht haben über den Staat oder die staatliche Ordnung. Die Ahnengalerie beginnt hier mit Platon und Aristoteles. Allerdings spielten die internationalen Beziehungen¹ in dieser Tradition noch keine zentrale Rolle.

In Deutschland hat sich die Politikwissenschaft als Lehrfach einen festen Platz erst nach dem Zweiten Weltkrieg erarbeiten können bzw. von der Gesellschaft zugewiesen bekommen. Noch in der Weimarer Republik dominierten die national bzw. nationalistisch ausgerichtete Geschichtsschreibung und die eher konservative, am Obrigkeitsstaat orientierte Staatswissenschaft. Als die Nationalsozialisten an die Macht kamen, wurden die wenigen liberalen und linken Professoren, die als Vorläufer der Politikwissenschaft gelten können, ins Exil getrieben. Mit den Demokratisierungsschüben nach dem Zweiten Weltkrieg hat sich aber auch und gerade in der Bundesrepublik Deutschland eine ausdifferenzierte, politisch wie inhaltlich sehr vielseitige demokratische Politikwissenschaft entwickelt.² Wilhelm Bleek hat in einer ausführlichen Untersuchung in Erinnerung gerufen, dass die deutsche Politikwissenschaft nach 1945 keineswegs nur ein Produkt der *Reeducation*³ war, sondern neben ihren demokratischen Ansätzen in der Weimarer Republik auch an den Liberalismus in der ersten Hälfte des 19. Jhs. anknüpfen konnte. Schon damals haben sich Universitätsprofessoren in die Politik eingemischt. Nicht wenige von ihnen, Politikwissenschaftler im weitesten Sinne, legten sich mit den Obrigkeiten an; einige wurden ins Paulskirchen-Parlament gewählt. Die Niederlage der Freiheits- und Einheitsbewegung 1848/49 war zugleich eine Niederlage dieser politischen Professoren, und die Entwicklung der Politikwissenschaft als Teil einer kritischen philosophischen oder staatswissenschaftlichen Demokratiewissenschaft, so wie sie sich etwa in den USA etablieren konnte, war damit erst einmal für längere Zeit unterbrochen.⁴

1 Immer dann – das hat sich so eingebürgert – wenn wir Internationale Beziehungen (abgekürzt IB) mit großem I schreiben, meinen wir das Fach, die Teildisziplin; wenn wir internationale Beziehungen (kurz: iB) mit kleinem i schreiben, meinen wir die real existierenden internationalen Beziehungen.

2 Vgl. dazu *Politikwissenschaft in Deutschland: Eine Bestandsaufnahme zu 50 Jahren PVS*, in: Politische Vierteljahresschrift, 50:3 (2009), S. 368–645.

3 Als Reeducation bezeichnet man den von den Alliierten im Zusammenhang mit der Entnazifizierung nach dem Zweiten Weltkrieg geförderten Aufbau der Demokratie in Deutschland und Österreich mittels Bildungsprogrammen, pluralistischen Medien und einer liberalen Kulturpolitik. Reeducation in diesem Sinne war vor allem ein Anliegen der westlichen Siegermächte. Die Sowjetunion verstand darunter die Absicherung einer sozialistischen Einparteiensherrschaft.

4 Wilhelm Bleek, *Geschichte der Politikwissenschaft in Deutschland*, München 2001.

1.2 Politikwissenschaft: Begriff und Gegenstand

Systematisches Nachdenken über Politik gibt es, so heißt es in einer Einführung von 2006, seitdem es sich als notwendig herausgestellt hat, dass Gesellschaften einer zentralisierten politischen Instanz zur allgemein verbindlichen, für alle Gesellschaftsmitglieder verpflichtenden Regelung ihrer gemeinsamen Angelegenheiten bedürfen.⁵ Das Wort Politik hat seinen Ursprung im altgriechischen Begriff der *pólis*, dem man in Städtenamen wie Konstantinopel, der Stadt Konstantins (heute Istanbul), oder Neapel (*nea pólis*, auf Deutsch Neustadt) noch begegnet. *Pólis* ist wörtlich zu übersetzen als Stadt, Ansiedlung, Burg oder Stadtgebiet, mit *pólis* ist zugleich der Stadt- und Gemeindestaat und die Gemeinschaft seiner Bürger gemeint. Der *polítes* ist der Bürger (es waren zunächst nur Männer), das Adjektiv *politikós* steht für bürgerlich, staatlich, öffentlich. Der Plural *ta politiká* bezeichnet „das Öffentliche, das Gemeinschaftliche, das alle Bürger Betreffende und Verpflichtende“, und die *politiké téchne* ist die Staatskunst, „die Kunst der Führung und Verwaltung öffentlicher Angelegenheiten.“⁶ Als das Politische kann man also die öffentlichen, alle Bürger betreffenden Angelegenheiten bezeichnen. Man findet diesen Zusammenhang auch in dem Wort Republik, das sich aus dem lateinischen *res publica* herleitet, was so viel wie die öffentlichen Angelegenheiten, das öffentliche Interesse heißt und bei den Römern das Staatsvermögen, das Staatsinteresse, die Staatsgewalt bzw. Staatsverwaltung oder das Staatswesen bedeutete.

Wer aber ist für die öffentlichen Angelegenheiten zuständig? Bis weit in unsere Zeit sind es in allen patriarchalen Kulturen nur Männer; noch die Französische Revolution schließt Frauen von der Staatsbürgerschaft aus. Und es sind auch nicht alle Männer, sondern in der Antike z.B. nur die freien und waffenfähigen. In der Moderne sind es dann zunächst die freien und besitzenden Männer, die Besitzbürger. Der Kreis der Staatsbürger, die im weitesten Sinne für die Regelung der öffentlichen Angelegenheiten zuständig sind, hat sich im 19. und 20. Jh. immer weiter ausgedehnt; in Demokratien umfasst er heute alle erwachsenen Männer und Frauen, und selbst in Autokratien oder Diktaturen sind bis auf eine Reihe von Ausnahmen beide Geschlechter verfassungsrechtlich weitgehend gleichgestellt. Auch das, was als öffentliche, alle Bürger betreffende Angelegenheiten gilt, ist nicht selbstverständlich. „Öffentlich“ verlangt als Gegenbegriff „privat“. In den sozialistischen Zentralverwaltungswirtschaften war der größte Teil der Wirtschaft öffentlich, während die bürgerliche Gesellschaft oder auch andere Gesellschaften wie etwa die chinesische Volksrepublik die private und staatliche Verfügung über Produktionsmittel in

⁵ Jürgen Bellers/Rüdiger Kipke, *Einführung in die Politikwissenschaft*, 4. Aufl., München 2006, S. 1.
⁶ Manfred G. Schmidt, *Politik*, in: Ders., *Wörterbuch zur Politik*, 3. Aufl., Stuttgart 2010, S. 604.

unterschiedlichen Dimensionen kombinieren und somit zwischen wirtschaftlichen Aktivitäten der Allgemeinheit, in der Regel des Staates, und der Privatwirtschaft unterscheiden – wobei auch Hybridformen möglich sind.

Also ist die Entscheidung darüber, was die alle Bürger betreffenden Angelegenheiten und was Privatsachen sind, selbst schon eine politische. Noch heute ist die religiöse Überzeugung, sind religiöse Praktiken nur in einem Teil der Welt Privatsache, und auch dort sind sie es erst nach langen Kämpfen und sogar Kriegen geworden. Der Schutz der Privatsphäre ist eine der wichtigsten Errungenschaften der modernen Demokratie. Auch dies hat seine Kehrseite, denn die Privatsphäre kann ihrerseits ein Bereich der Herrschaft und der Gewalt sein, wie die feministische Debatte gezeigt hat. Sei es, dass die politisch zuständige Öffentlichkeit den Privatbereich, also die Familie, rechtlich ausdrücklich als Herrschaftsverhältnis der Männer über Frauen und Kinder definiert, sei es dass die Verfügung bis hin zur ehelichen Gewalt toleriert wird, weil es sich ja um „Privatangelegenheiten“ handle, die die Öffentlichkeit nichts angingen.⁷ Und die Nutzung privaten Kapitals hat durchaus öffentliche, gesellschaftliche Auswirkungen; ein Gedanke, den das Grundgesetz in Art. 14, Abs. 2 aufnimmt, wenn es fordert: „Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich dem Wohle der Allgemeinheit dienen.“

In der deutschen Tradition des politischen Denkens wird zwischen Politik und dem Politischen unterschieden. Als *Politik* gelten hier die Inhalte der öffentlichen Angelegenheiten; als *das Politische* hingegen „die agonale Auseinandersetzung zwischen (mindestens) zwei politischen Willen.“⁸ Im Englischen lässt sich die Bedeutung des Begriffs Politik noch weiter ausdifferenzieren. Hier gibt es für *drei* Dimensionen der Politik jeweils eine spezielle aus dem Griechischen abgeleitete Begriffsvariante: *polity*, *policy*, und *politics*. Unter *polity* lassen sich die Formen zusammenfassen, in denen und aus denen heraus Politik gemacht wird. Das umschließt Verfassung, Rechtsordnung und politische Institutionen, also alles, was im weitesten Sinne die Verfahrensregeln der Politik bestimmt. Die Inhalte, die durch Politik verwirklicht werden sollen, heißen *policy* oder *policies*. Dazu gehören politisch-programmatische Zielsetzungen ebenso wie die konkrete Politikformulierung oder das Ergebnis und die Wirkungen politischer Handlungen oder Entscheidungen. Das Ringen um diese Inhalte bezieht sich auf den politischen Prozess, und den bezeichnet die englischsprachige Politikwissenschaft als *politics*. *Politics* sind die Auseinandersetzungen und Kompromissbildungen um politische Inhalte (*policies*), die in

7 Vgl. dazu etwa Sabine Lang, *Politik – Öffentlichkeit – Privatheit*, in: Sieglinde K. Rosenberger/ Birgit Sauer (Hrsg.), *Politikwissenschaft und Geschlecht*, Wien 2004, S. 65–81.

8 Vgl. dazu Herfried Münkler/Grit Straßenberger, *Politische Theorie und Ideengeschichte: Eine Einführung*, München 2016, S. 27–32, das Zitat S. 28. Im Französischen wird zwischen *la politique* und *le politique* unterschieden.

einem vorgegebenen (auch veränderbaren) Rahmen von Institutionen und Verfahrensregeln (*polity*) ausgetragen bzw. ausgehandelt werden. Die Matrix bietet eine Übersicht zu diesen drei Dimensionen des Politikbegriffs.⁹

Schaubild 1: Drei Dimensionen des Politikbegriffs

Dimension	Erscheinungsformen	Merkmale	Bezeichnung
Form	Verfassung Normen/Gesetze Institutionen	Verfahrens- regelungen <i>Ordnung</i>	<i>polity</i>
Prozess	Interessen Konflikte Kampf	Macht Konsens <i>Durchsetzung</i>	<i>politics</i>
Inhalt	Aufgaben und Ziele Probleme	Problemlösung Aufgabenerfüllung Wert- und Ziel- orientierung <i>Gestaltung</i>	<i>policy</i>

1.3 Weitere Definitionen von Politik

Die für alle Bürger verbindliche Regelungsleistung sei der Kern der Politik, so haben wir soeben sinngemäß formuliert: „Politics, in its broadest sense, is the activity through which people make, preserve and amend the general rules under which they live“, heißt es in einer bekannten englischsprachigen Einführung.¹⁰ Vielen Autoren sind diese Definitionen und Kategorisierungen zu formal, sie legen Wert auf ein inhaltliches Verständnis oder gar eine normative Zielsetzung der Politik. So kann die schon genannte allgemeine Regelsetzung so aufgewertet werden, dass sie den Kompromiss als Wesen des Politischen definiert. Für andere, vor allem für den sogenannten (Neo-)Aristotelismus, ist das Politische die Auseinandersetzung um die gute Ordnung des Gemeinwesens.¹¹ Aber was heißt gute Ordnung? Soll sie vor allem stabil sein oder in erster Linie gerecht? Wieder andere betonen den Konflikt- und Machtcharakter der Politik. So hat der berühmte deutsche Soziologe Max Weber von der Macht als einem unvermeidlichen Mittel der Politik und vom Machtstreben als einer ihrer treibenden Kräfte gesprochen: „‘Politik‘ würde für uns also hei-

⁹ Matrix und Erläuterung nach Claus Böhret/Werner Jann/Marie Therese Junkers/Eva Kronenwett, *Innenpolitik und politische Theorie: Studienbuch*, Opladen 1979, S. 33.

¹⁰ Andrew Heywood, *Politics*, 4. Aufl., Houndmills, Basingstoke-New York 2013, S. 2.

¹¹ Vgl. hierzu Thomas Gutschker, *Aristotelische Diskurse: Aristoteles in der politischen Philosophie des 20. Jahrhunderts*, Stuttgart 2002.

ßen: Streben nach Machtanteil oder nach Beeinflussung der Machtverteilung, sei es zwischen Staaten, sei es innerhalb eines Staates zwischen den Menschengruppen, die er umschließt.“¹² Wer sich mit Politik und das heiße mit Macht und damit letzten Endes auch der Gewaltsamkeit als Mitteln einlasse, der schließe einen Pakt mit diabolischen Mächten. Deshalb erfordere der Beruf zur Politik eine besondere Verantwortung für die Folgen politischen Handelns. Wer die Macht lediglich um ihrer selbst willen genieße, der wirke ins Leere und Sinnlose, der sei „verantwortungslos“.¹³ Für Ekkehart Krippendorff ist „Kritik das eigentliche Wesen des Politischen“.¹⁴ Beim Politischen handle es sich um das öffentliche Erörtern der Formen des Zusammenlebens von Menschen. Die Kritik komme dabei insofern ins Spiel, als dieses Verhandeln zugleich ein periodisches öffentliches Infragestellen der Abhängigkeiten, Unter- bzw. Überordnungen und Interdependenzen (wechselseitigen Abhängigkeiten) bedeute.

Manche Wissenschaftler nehmen – häufig mit Bezug auf Niccolò Machiavelli – eine deutlich radikalere Gegenposition zur These vom Kompromisscharakter des Politischen ein; so z.B. der Staatsrechtler Carl Schmitt, der am Ende der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus eine unrühmliche Rolle spielte, oder auch manche als „Links-Schmittianer“ geltende Theoretiker. Für Schmitt ist das Kriterium des Politischen die „Unterscheidung von *Freund* und *Feind*“.¹⁵ Eine neue Betonung des Agonalen, des Wettbewerbs und des Kampfes als Kern des Politischen finden wir in den letzten beiden Jahrzehnten vor allem in französischsprachigen politischen Diskursen. Ihre prominenteste Vertreterin ist die belgische Politikwissenschaftlerin Chantal Mouffe, Professorin für Politische Theorie in London. Sie geht im Anschluss an den italienischen Marxisten Antonio Gramsci von einem Begriff des Politischen als Kampf um die Hegemonie in einer Gesellschaft aus, in dem es nur Gewinner und Verlierer gebe und kein Konsens möglich sei. Die Demokratie verschleierte diesen Tatbestand des Agonalen, indem sie Wettbewerb vortäusche, de facto aber von hegemonialen politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Machtgruppen als alternativlos verkaufte „Sachzwänge“ durchsetze. Gleichwohl verteidigt Mouffe – anders als viele ihrer radikaldemokratischen „postpoliti-

12 Max Weber, *Wirtschaft und Gesellschaft: Studienausgabe* [1921], 5. Aufl., Tübingen 1972 (Nachdruck 2002), S. 822.

13 Max Weber, *Der Beruf zur Politik*, in: Ders., *Soziologie, Universalgeschichtliche Analysen, Politik*, hrsg. von Johannes Winckelmann, 4. Aufl., Stuttgart 1968, S. 167–185, hier S. 169 und 178. Dem Artikel liegt ein Vortrag Webers von 1919 zugrunde.

14 Ekkehart Krippendorff, *Die Kunst, nicht regiert zu werden: Ethische Politik von Sokrates bis Mozart*, Frankfurt am Main 1999, S. 12.

15 Carl Schmitt, *Der Begriff des Politischen: Text von 1932 mit einem Vorwort und drei Corollarien*, Berlin 1963, S. 26 (Hervorhebung im Original). Ausführlicher hierzu Münkler/Straßenberger, *Politische Theorie*, S. 43–47.

schen“ Mitstreiter – die Institutionenordnung der liberalen Demokratie, weil sie grundsätzlich geeignet sei, den Antagonismus in einen Agonismus zu überführen, also die integrative Austragung von Konflikten ermögliche.¹⁶

1.4 Zur (Vor-)Geschichte der Internationalen Beziehungen

Die Politikwissenschaft besteht aus mehreren Teilgebieten. In der Frühzeit des Faches hat man gemeinhin zwischen (1) Politischer Theorie und Ideengeschichte, (2) Innenpolitik, (3) Vergleichender Regierungslehre und (4) Außenpolitik unterschieden. Heute findet man oft die vier Teilgebiete Politische Theorie, Vergleichende Politikwissenschaft, Internationale Beziehungen und Politisches System des jeweiligen Landes. Erst seit etwa 100 Jahren gibt es systematische und spezialisierte Reflexionen über internationale Beziehungen in einer Häufung, die es erlaubt, von einer Teildisziplin zu sprechen; gibt es Professuren, die sich auf dieses Gebiet konzentrieren.

Der Begriff internationale Beziehungen (mit kleinem i) ist etwas älter; offenbar hat ihn der englische Philosoph, Ökonom und Jurist Jeremy Bentham in den achtziger Jahren des 18. Jhs. zum ersten Mal verwendet.¹⁷ Die sicherheitspolitische Interdependenz des europäischen Staatensystems wurde aber schon seit dem 15. Jh. als durchaus existenziell verstanden.¹⁸ Wir verweisen als ein Beispiel von vielen auf den schwedischen Reichskanzler Bengt Gabrielsson Oxenstierna, der nach dem Dreißigjährigen Krieg (1618–1648) die überlebenswichtige Bedeutung eines Gleichgewichts der Mächte (*Balance of Power*) innerhalb des Heiligen Römischen Reiches für andere europäische Staaten, insbesondere die kleineren wie Schweden oder Dänemark, beschwor. „Teutschland“ dürfe nicht „absolut“ werden, so sagte er, sonst sei die Freiheit der anderen verloren.¹⁹ Es kann sein, dass Oxenstierna seine Warnungen benutzte, um damit die schwedische Expansionspolitik zu legitimieren; aber diese Interpretation erschiene uns zu einfach. Vielen Politikern und Theoretikern war schon sehr früh der Zusammenhang zwischen der Deutschen Frage – in ihrer jeweiligen historischen Gestalt – und dem Frieden in Europa klar; in

16 Siehe vor allem Chantal Mouffe, *Agonistik: Die Welt politisch denken*, Frankfurt am Main 2014; Dies., *Über das Politische: Wider die kosmopolitische Illusion*, Frankfurt am Main 2007.

17 Und zwar in seiner Schrift *Introduction to the Principles of Morals and Legislation* [1832], New York 1965, Kap. XVII, Abschnitt XXV, S. 326.

18 Vgl. dazu die vorzügliche Studie von Brendan Simms, *Europe: The Struggle for Supremacy, 1453 to the Present*, London-New York-Toronto 2013, auf Deutsch unter dem etwas irreführenden Titel *Kampf um Vorherrschaft: Eine deutsche Geschichte Europas*, München 2014.

19 Siehe Günter Barudio, *Der Teutsche Krieg 1618–1648*, Frankfurt am Main 1988, S. 58. „Absolut“ steht hier für einen absolutistischen Einheitsstaat, den Habsburg anstrebte – für das Heilige Römische Reich wohlgemerkt; wir sind noch nicht im 18. Jh., in dem sich die Spaltung in verschiedene „deutsche“ Absolutismen durchsetzt.

der politischen Praxis war er immer präsent.²⁰ Wir erinnern auch an den Siebenjährigen Krieg (1756–1763), den man schon als Weltkrieg bezeichnen kann. Er wurde zwar hauptsächlich zwischen Preußen und der Habsburger Monarchie geführt, bezog aber über die jeweiligen Bündnisverpflichtungen Russland und kleinere mitteleuropäische Staaten ein. Zum Weltkrieg machten ihn die militärischen Auseinandersetzungen über eine Neuverteilung der Kolonien zwischen dem mit Preußen verbündeten England und dem mit Wien verbündeten Frankreich in Nordamerika, Indien, der Karibik sowie auf den Weltmeeren. Sie endeten mit einem überwältigenden Sieg Großbritanniens und dem Beginn seines endgültigen Aufstiegs zur Weltmacht.²¹

Die wirtschaftliche Interdependenz, der Welthandel und der frühe Kolonialismus sind wichtig für die Entwicklung des Völkerrechts und die Politische Theorie, etwa die Entstehung der Schrift *Mare Liberum* (Über die Freiheit der Meere) von Hugo de Groot, genannt Grotius, im Zusammenhang mit der Rivalität zwischen dem portugiesischen und dem holländischen Kolonialismus. Das Völkerrecht mit der Idee einer *Society of States* spielt eine herausragende Rolle bis in die heutige Theoriebildung, insbesondere in der „Englischen Schule“, die wir beim Institutionalismus aufgreifen. Das Konzept der *Balance of Power*, das spätestens seit dem 17. Jh. als entscheidendes Regulativ für die Freiheit in Europa galt, oder die Vorstellung von der prinzipiellen Anarchie des internationalen Systems nehmen den modernen Realismus vorweg. Auf Immanuel Kant und seine Idee des Friedens durch Gewaltenteilung, Rechtsstaatlichkeit und Bürgeremanzipation einerseits, einen Völkerbund andererseits beziehen sich viele aktuelle Diskussionen in der liberalen IB-Theorie und in der Friedensforschung. Bei Karl Marx finden sich grundsätzliche Überlegungen über das Verhältnis zwischen Ökonomie und Politik und zur Globalisierung. Wir wollen mit diesen Hinweisen sehr nachdrücklich dafür werben, die Klassiker, die sich noch nicht als Vertreter eines Teilgebiets Internationale Beziehungen begriffen haben, nicht zu vergessen – wobei auch ihre Schattenseiten zu bedenken sind (dazu gleich mehr).²²

1919 wurde im Zusammenhang mit dem Versailler Vertrag im walisischen Aberystwyth der erste europäische Lehrstuhl für Internationale Beziehungen eingerichtet. In vielen Lesarten der Geschichte des Fachgebiets hatte das

20 Vgl. dazu auch Gert Krell, *Gleichgewicht aus der Mitte? Deutschland und die europäische Friedensordnung im neuzeitlichen Staatensystem*, in: Bruno Schoch (Hrsg.), *Deutschlands Einbeit und Europas Zukunft*, Friedensanalysen 26, Frankfurt am Main 1992, S. 257–279.

21 Siehe hierzu Ulrich Menzel, *Die Ordnung der Welt: Imperium oder Hegemonie in der Hierarchie der Staatenwelt*, Berlin 2015, S. 735–741.

22 Von Sammelbänden, die die Bedeutung der internationalen Beziehungen in der Geschichte der politischen Theoriebildung hervorheben, möchten wir besonders erwähnen: Chris Brown/Terry Nardin/Nicholas Rengger, *International Relations in Political Thought: Texts from the Ancient Greeks to the First World War*, Cambridge 2002, und Beate Jahn (Hrsg.), *Classical Theory in International Relations*, Cambridge-New York 2006 (mit Beiträgen von Thukydides, Hobbes, Locke, Grotius, Kant, Rousseau, Smith, John Stuart Mill und Clausewitz).

Gemetzel des Ersten Weltkrieges dazu geführt, dass nunmehr die Bedingungen für Frieden wissenschaftlich erforscht werden sollten. Zur Mainstream-Deutung gehört auch, die beiden Jahrzehnte bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges seien von der Dominanz idealistischen liberalen Denkens geprägt worden. In der Zeit der sogenannten Ersten Theoriedebatte zwischen den beiden Weltkriegen hätten dann Realisten und Idealisten in heftigem Streit gelegen, u.a. über die angemessene Reaktion auf die aggressive Politik des nationalsozialistischen Deutschland; eine Auseinandersetzung, die mit dem Sieg des Realismus geendet habe.²³ Daran ist so viel richtig, dass die Internationalen Beziehungen dem Ersten Weltkrieg einen bedeutenden Schub verdanken und sie sich 1920 in Großbritannien mit dem *British Institute of International Affairs* in London, 1921 in den USA mit dem *American Council on Foreign Affairs* in New York und in der Schweiz mit dem *Institut universitaire de hautes études internationales* in Genf²⁴ institutionell verankern konnten. Richtig ist auch, dass dies auf dem Hintergrund eines liberalen Weltbildes geschah, das u.a. von der bürgerlichen Friedensbewegung vor dem Ersten Weltkrieg geprägt war, für die exemplarisch die Namen der Friedensnobelpreisträgerin Bertha von Suttner, des Friedensnobelpreisträgers und Völkerrechtlers Alfred Fried sowie des Publizisten Norman Angell stehen, der schon 1910 mit seiner Schrift *The Great Illusion* einen Bestseller gelandet hatte.²⁵ Aber der Liberalismus des 19. und frühen 20. Jhs. war vielfach sozialdarwinistisch-rassistisch gefärbt; das gilt insbesondere für Norman Angell, den gefeierten europäischen Pazifisten, der sich offen zum weißen Suprematismus bekannt hat.²⁶

Deshalb ist in den letzten Jahren die Gründungserzählung von den Internationalen Beziehungen als einer zutiefst aufklärerischen Unternehmung zu Recht infrage gestellt worden. So wird einmal die Annahme einer Art *Big Bang* im

23 Diese Mainstream-These, die sich in vielen Lehrbüchern zu den Internationalen Beziehungen findet, wird in neueren Aufsätzen noch einmal zusammengefasst und unterschiedlich kritisch kommentiert, siehe Brian C. Schmidt, *On the Historiography of International Relations*, in: Walter Carlsnaes/Thomas Risse/Beth A. Simmons (Hrsg.), *Handbook of International Relations*, 2. Aufl., London 2013, S. 3–28, und Nicole Deitelhoff/Michael Zürn, *Die Internationalen Beziehungen: Ein einführender Überblick*, in: Manfred G. Schmidt/Frieder Wolf/Stefan Wurster (Hrsg.), *Studienbuch Politikwissenschaft*, Wiesbaden 2013, S. 381–410.

24 Dieses Institut wurde 2008 vom Hochschulinstitut für internationale Studien und Entwicklung (IHEID) abgelöst.

25 Norman Angell, *The Great Illusion*, London 1910. Das Buch wurde gleich nach seiner Veröffentlichung in 15 Sprachen übersetzt, u.a. auch ins Deutsche unter dem Titel *Die große Täuschung: Eine Studie über das Verhältnis zwischen Militärmacht und Wohlstand der Völker*, Leipzig 1910. Angell aktualisierte den Text in mehreren Auflagen, in denen er auf die jeweilige Weltlage einging.

26 Vgl. Cemil Aydin, *Regionen und Reiche in der politischen Geschichte des langen 19. Jhdts. (1750–1924)*, in: Sebastian Conrad/Jürgen Osterhammel (Hrsg.), *1750–1870: Wege zur Modernen Welt*, München 2016 (C.H. Beck und Harvard UP, *Geschichte der Welt*, hrsg. von Akira Iriye und Jürgen Osterhammel), S. 35–253, hier S. 215–216.